

## Zugehörigkeit im schulischen Alltag - Zusammenfassung des Beitrags vom 29.11.2018 auf dem Jahresforum des Weinheimer Kreises in Dortmund

Der schulische Alltag im urbanen Raum ist geprägt von sozialer Differenzierung. Schulen stellen hier ein Brennglas der gesamtstädtischen Segregationsprozesse dar, die einen Einfluss auf Bildung haben (Baur/Häußermann 2009; Baur 2013). Das dort tätige multiprofessionelle Fachpersonal verhandelt Zugehörigkeiten konflikthaft und konstruiert oder verstetigt sie vor dem Hintergrund sozialer, kultureller und religiöser Differenzenerfahrungen.

So zeigt das qualitative Forschungsprojekt „Diversität im schulischen Alltag – Zwischen Kooperation und Konflikt“ als Vergleichsstudie zweier deutscher Bundesländer (Niedersachsen und Berlin) Konstruktionsmechanismen von Zugehörigkeiten in Schulen segregierter Quartiere und den damit verbundenen gesellschaftlichen Ein- und Ausgrenzungsprozessen auf. Gefragt wurde, anhand welcher Zuschreibungen Positionierungen von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund erfolgen und welche Dynamiken gesellschaftlicher Ausgrenzung sich aus der Analyse des schulischen Alltags rekonstruieren lassen.

Die Forschungsergebnisse zeigen, dass der Blick der Fachkräfte davon geprägt ist, Erklärungen für Bildungsmisserfolg von Schüler/innen mit Migrationshintergrund über die Zuschreibungen a) nationale bzw. kulturelle Zugehörigkeit, b) die soziale Herkunft und c) die Sprache zu geben (Baur/Krüger 2018).

Ausgehend von einer Kulturdifferenzannahme wird „Deutsch-Sein“ als eine Vergleichsebene bei der Bewertung des Verhaltens von Schüler/innen mit Migrationshintergrund gesehen. Die Schule gilt als Prüfinstanz für Integrationsfähigkeit, die gegeben ist, wenn die vorgegebenen Bildungsideale erfüllt werden. Angenommene kulturelle Prägungen werden in einem Spannungsverhältnis von Ressourcen und Defizitannahmen diskutiert, wobei sich die Tendenz zeigt, Mehrfachzugehörigkeiten nicht anzuerkennen.

Die soziale Herkunft wird als prägend für die Handlungsmöglichkeiten und Bildungschancen durch vorgezeichnete Lebens- und Bildungswege gesehen. Der Fachkräftediskurs verhandelt hierbei, ob die Herkunftskultur oder die soziale Herkunft einen größeren Einfluss haben.

Sprachkompetenzen im Deutschen werden schließlich als Merkmal der Integration gesehen und die Mehrsprachigkeit zwischen einem besonderen Potential und einer „Halbsprachigkeit“ in mehreren Sprachen diskutiert.

Diese Befunde decken sich mit den Befunden von Pörnbacher (2011) und Weber (2003), die kulturalisierende Erklärungsmuster für geringe schulische Erfolge von Schüler/innen mit Migrationshintergrund problematisieren. Hüpping (2017: 49) thematisiert die dichotome Form, in der Zuschreibungen formuliert werden (Migrant/in – Nicht-Migrant/in). Defizitannahmen werden in den Diskursen überwiegend in Bezug auf die sprachlichen Kompetenzen formuliert (Thränhardt/Weiß 2012; Rangosch-Schneck 2012).

Unsere darüber hinausgehenden Befunde zeigen Dekonstruktionsversuche der Fachkräfte an den beiden untersuchten Schulen auf. Deutlich wird, dass die Lehrer/innen und sozialpädagogischen Fachkräfte teilweise versuchen, starre Zuschreibungen zu Kultur,

Nation, Geschlecht und Religion aufzubrechen. Das Diskriminierungspotential der Zuschreibungen wird reflektiert und es werden notwendige institutionelle Anpassungsleistungen an eine heterogene Schüler/innenschaft formuliert. Es erfolgt eine Abschwächung der kulturellen Determination über jugendkulturelle, pubertäre oder Adoleszenzkrisen erklärende Ansätze. Gefordert wird mitunter die Anerkennung einer pluralen Zugehörigkeit der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund.

Abschließend zeigt der Blick der Fachkräfte auf die Schüler/innen eine Prägung durch die Leistungsanforderungen des Systems Schule. Diese hat den paradoxen Auftrag, einerseits Differenzierungen vorzunehmen und andererseits soziale Unterschiede abzubauen (Budde 2015). Die Klassifizierung und Einteilung von Schülerinnen und Schülern ist dabei eine funktionale Handhabe, um den Schul- und Unterrichtsbetrieb aufrecht zu erhalten. Schule bringt Differenz auf verschiedenen Ebenen hervor und trägt zu ihrer Reproduktion bei, indem Fachkräfte im Spannungsfeld von Selektion, Homogenisierung, individueller Förderung und Integration handeln.

Unterschiede in den Sichtweisen der verschiedenen Fachkräften zeigen sich darin, dass Lehrkräfte eher dazu tendieren, den Einfluss von Kultur und sozialer Herkunft abzuwägen und die gesellschaftlichen und schulischen Strukturen weniger als die sozialpädagogischen Fachkräfte in den Blick zu nehmen. Handlungsleitend sind hierbei die unterschiedlichen Verantwortungsbereiche und Arbeitsstrukturen, in denen die Berufsgruppen verankert sind.

Perspektivisch liegt in der engen Kooperation der verschiedenen pädagogischen Fachkräfte das Potential, den eigenen Blick im Umgang mit Differenz zu erweitern und Vorgaben der Bildungspolitik im Sinne der Qualitätsentwicklung von Schulen und damit des Bildungserfolgs von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund umzusetzen. Diese Erkenntnis wäre auf die Kooperation mit außerschulischen Partnern im Quartier zu erweitern.

## Literatur

Baur, Christine (2013): Schule, Stadtteil, Bildungschancen – Wie ethnische und soziale Segregation Schüler/-innen mit Migrationshintergrund benachteiligt. Bielefeld.

Baur, Christine; Häußermann, Hartmut (2009): Ethnische Segregation an deutschen Schulen. In: Leviathan 37, S. 353-366.

Baur, Christine; Krüger, Christine (2018): Konstruktion von Zugehörigkeit im schulischen Alltag – die Sicht der Professionen auf Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund. In: Migration und Soziale Arbeit, 40 (4) (im Erscheinen).

Budde, Jürgen (2015): Konstruktion von Gleichheit und Differenz im schulischen Feld. In: Bräu, Karin; Schlickum, Christine (Hrsg.): Soziale Konstruktionen in Schule und Unterricht. Zu den Kategorien Leistung, Migration, Geschlecht, Behinderung, Soziale Herkunft und deren Interdependenzen. Opladen: Budrich, S. 95–108.

Hüpping, Birgit (2017): Migrationsbedingte Heterogenität – Pädagogische Professionalität von Grundschullehrkräften im Umgang mit Vielfalt. Wiesbaden.

Pörnbacher, Ulrike (2011): Alltagstheoretische Wirklichkeitskonstruktionen von Lehrkräften an Grundschulen in der Diskussion um Schulerfolg von Schülerinnen mit Migrationshintergrund. Ein narrativer Diskurs. In: *Bildung und Erziehung*, 64(3), S. 343–363.

Rangosch-Schneck, Elisabeth (2012): „Alle gleich behandeln!“ – Diversität und die Sichtweisen (angehender) Lehrpersonen. In: Rangosch-Schneck, Elisabeth (Hrsg.): *Lehrer Lernen Migration. Außen- und Innenperspektiven einer „interkulturellen Lehrerbildung“*. Baltmannsweiler, S. 175–190.

Thränhardt, Dietrich/Weiss, Karin (2012): Bildungserfolgreiche Migrantinnen und Migranten. In: Matzner, Michael (Hrsg.): *Handbuch Migration und Bildung*. Weinheim/Basel, S. 118–128.

Weber, Martina (2003): *Heterogenität im Schulalltag. Konstruktion ethnischer und geschlechtlicher Unterschiede*. Schule und Gesellschaft. Wiesbaden.